

Vorgeschichtliche Ansiedlungen am Jägerhaus bei Urmitz.

Von

A. Günther in L.-Koblenz.

In Heft 110 dieser Zeitschrift berichtete ich hauptsächlich über Gräber- und Wohnstättenfunde der jüngeren Bronze- und der Früh-La-Tène-Zeit. Ich brachte dabei in Bl. V, Fig. 2 und 3 zwei Scherben von Tongefässen, die ich damals der Kupferzeit zuschrieb. Nr. 2 wird unbedenklich der letzten Periode der jüngeren Steinzeit, der Zonenbandkeramik, zuzuteilen sein, während Nr. 3 sich einer bestimmten Gruppe nicht zuteilen lassen dürfte, wahrscheinlich aber gleichfalls der jüngeren Steinzeit zu überweisen sein wird. Es waren dies die einzigen Stücke der neolithischen Zeit, die ich bis dahin hier angetroffen hatte, die fortschreitende Abtragung des Geländes aber führte im Laufe der letzten sechs Jahre zu einer Reihe von Fundstücken, sowohl der jüngeren Steinzeit, als auch noch einiger bronzezeitlicher Funde und mehrerer Früh-La-Tène-Stücke, die ich im nachstehenden in chronologischer Reihenfolge behandeln werde.

1. Neolithische Zeit.

Vor allem wichtig sind hierbei die Fundstücke der neolithischen Zeit, indem sie uns eine hier zum ersten Male in der Rheinprovinz beobachtete Gruppe vorführen und gleichzeitig die bisher am weitesten nordwestlich sich erstreckende Ausbreitung dieser Kultur darlegen. Es ist dies die jüngere Winkelbandkeramik oder Rössen-Niersteiner Gruppe, die Lehner in Heft 110 der B. J. S. 135 bei Urmitz noch vermisste. Ich möchte dagegen die von ihm an dieser Stelle gebrachten Abbildungen Fig. 4 und 6 b, vielleicht auch 6 a, 6 c, 6 d und 6 e dieser Gruppe zuzählen und in 7 eine ihr naheverwandte oder gleichfalls angehörige Form und Dekorierung sehen und finde damit an einem Orte wiederum das Vorkommen der Untergrombacher und der Rössener Gruppe, wie ich es vor etwa 2 Jahren in den Fundstücken des Herrn Dr. Peters in Schierstein feststellen konnte. Unter den von diesem Herrn gesammelten Scherben, die fast durchweg der Untergrombacher Periode angehören, fand ich einige, die ich nach dem gekerbten Rande und dem Ornament der Rössener Gruppe zuteilte, was Herr Direktor Schumacher in Mainz bestätigte und wodurch auch das im dortigen Museum befindliche, aus den Funden des Herrn Dr. Peters in Schierstein stammende flache Becken von länglich runder Form mit gekerbtem Rand, mit Sicherheit dieser Gruppe sich überweisen liess. Leider

war in Schierstein das Verhältnis der Schichtenlagerung der Untergrombacher zu den Rössener Scherben in keiner Weise beobachtet worden, hier hätte sich sonst leicht das zeitliche Aufeinanderfolgen feststellen lassen können. Vielleicht gelingt es noch einmal bei Urmitz.

Im allgemeinen stimmen die Gefässe und Scherben der Rössen-Niersteiner Gruppe vom Jägerhaus in Form, Technik und Ornament aufs genaueste mit den von Köhl veröffentlichten Funden bei Worms überein, die Einzelheiten und die Fundumstände werde ich im Nachstehenden zu schildern versuchen.

Im Jahre 1903 waren die Ausschachtungsarbeiten auf der Korbschen Grube von der Westgrenze des Grundstückes aus der Chaussee entlang ostwärts auf etwa 65 m Länge ausgeführt. Es wurden auf dieser Strecke und nordwärts bis zum Bahndamm die im Heft 110 geschilderten Gegenstände der jüngeren Bronze- und der Früh-La-Tène-Zeit gefunden und aus letzterer waren auch Skelette aufgedeckt worden. In der Nähe der Chaussee fanden sich nun auf einmal, als diese Funde spärlich wurden, die grosse Schnuröse, Abb. I, Fig. 1, und im September 1903 der verzierte Kugeltopf, Abb. I, Fig. 2, beide als Einzel funde und in etwa 70 cm Tiefe, und endlich in etwa 10 m Abstand von der Strasse zwei grosse Scherbenhaufen dicht beieinander, in Brandschutt eingebettet vor. In den folgenden Jahren wurden die Ausschachtungsarbeiten in der entgegengesetzten Ecke des Grundstückes aufgenommen und von Norden nach Süden und von Osten nach Westen betrieben. Hierbei fanden sich ausser einigen La-Tène-Gräbern vereinzelt kleine Scherben der Rössen-Niersteiner Gruppe, so dass ihre Verbreitung auf dem Grundstücke sich auf etwa 120 m von Norden nach Süden und etwa ebenso weit von Osten nach Westen auszudehnen scheint. Innerhalb dieses Gebietes, in etwa 21 m Abstand nördlich von der Chaussee und in etwa 95 m Entfernung östlich von den erwähnten Scherbenhaufen, wurde am 4. April 1907 eine Herdgrube, und am nächsten Tage in 20 m nördlich eine zweite Herdgrube aufgedeckt, beide Gefässe und Scherben der Rössen-Niersteiner Keramik führend. Bis heute wurden dann weiter nur noch vereinzelt und kleine Scherben gefunden.

Die Schnuröse, Abb. I, Fig. 1, rührt von einem mächtigen Gefässe her, dessen Durchmesser etwa 60 cm betragen haben dürfte. Die 12 mm starke Wandung weist eine feinschiefrige schwarze Bruchfläche, sowie einen inneren und einen äusseren hellgrauen Tonüberzug von $\frac{1}{2}$ mm Stärke auf. Die Öse ist wulstig, $6\frac{1}{2}$ cm hoch, 4 cm breit und $3\frac{1}{2}$ cm vorspringend, die Durchbohrung ist länglich rund, ca. 20:10 mm.

Der Kugeltopf, Abb. I, Fig. 2, fand sich, wie schon erwähnt, als Einzel fund und in Scherben zertrümmert vor. Herr Direktor Schumacher-Mainz hatte die Freundlichkeit, ihn herstellen und ergänzen zu lassen. Er zeigt eine elegante Form und eine gewisse Ähnlichkeit mit demjenigen aus der Steetener Höhle im Wiesbadener Museum. Deutlich setzt der schlank geschweifte Hals mit leicht überhangendem Rand von der Schulter ab, die mit drei kräftig, wie Köhl a. a. O. sagt, „terrassenförmig“ eingestrichenen Gurtlinien umzogen wird und der sich vier länglich runde Griffwarzen ansetzen. Während der Hals glatt

und glänzend ist, laufen von der unteren Gurtfurche nach dem Boden langgezogene schmale Dreiecke aus, die durch senkrechte bzw. etwas schräg gestellte Linien gefüllt sind. Die Griffwarzen fallen stets in die Mitte der Grundlinie eines Dreiecks, sie haben annähernd gleichen Abstand voneinander, doch fallen einmal fünf Dreiecke, die übrigen Male nur vier Dreiecke in die Zwischen-



Abb. I.

räume. Die Ornamentlinien zeigen Spuren von weisser Inkrustierung, die Flächen des Bruches sind ganz fein gekörnt, fast glatt. Die Farbe des Gefäßes ist ein mattglänzendes Schokoladebraun. Die Höhe = 10 cm; der Durchmesser des Randes = 11 cm, des Bauches = 13 cm; die Wandung hat 4 mm Stärke und scheint aus sehr fein geschlemmtem Ton zu bestehen. Der leicht

ausladende Rand ist einfach glatt ohne Kerbstriche. Das Gefäss befindet sich jetzt im Provinzialmuseum in Bonn (Inv.-N. 20717).

Ende November und Anfang Dezember 1904 wurden in 10 m Abstand nördlich der Chaussee zwei dicht nebeneinanderliegende Scherbenhaufen aufgedeckt. Leider erfuhr ich erst davon, als die Arbeiter sie schon ausgeräumt und zwei Steinwerkzeuge bereits im Schutt begraben hatten, die nicht mehr aufgefunden werden konnten. Es sollen ein hammerartiger Stein von etwa 10 cm Länge und 8:8 cm Stärke und ein Meissel (?) von etwa 25 cm Länge und 4:4 cm Stärke gewesen sein. Soviel ich noch feststellen konnte, lagerten die Scherbenhaufen in einer Brandschicht, 1,20 m unter der Bodenoberfläche. Jeder war mit einem schweren Stein überdeckt; der eine mit einer gespaltenen weissen Wacke von 40 cm Länge, 18 cm Breite und 13 cm Höhe, der andere mit einem bearbeiteten Grauwackeblock von 14 cm Dicke und dreieckiger (schifförmiger) Grundform 20:24 cm, anscheinend von einem grösseren Blocke herrührend. Beide Steine dürften ihrer Bearbeitung nach wohl als Geräte (Unterlagen für die Herrichtung von Werkzeugen, Klopffsteine oder dergl.) gedient haben. Die Scherben beider Haufen waren untereinander vermischt worden, sie scheinen aber gleichzeitig zu sein und lassen sich dem Stoff und der Bearbeitung nach in vier Gruppen teilen:

1. Grosse Gefässe, anscheinend Kugeltöpfe, von roher Arbeit und ungleichmässigen Wandstärken, die zwischen 9 und 15 mm schwanken. Die Innenseiten sind schwarz gedämpft, die Aussenflächen entweder schwarz oder mit schwarzgrauem oder gelbem Tonüberzug bis zu 2 $\frac{1}{2}$ mm Stärke versehen. Die schwarze Bruchstelle weist starke Beimischung grober Quarzstückchen auf. Die Schnurösen sind nicht gross, roh hergestellt durch seitliches Zusammendrücken zwischen Daumen und gekrümmten Zeigefinger, etwa 3 $\frac{1}{2}$ cm hoch, 2 cm vorstehend und mit ca. 5 mm weiter horizontaler Durchbohrung. Der Rand ist teils glatt, teils gekerbt (Abb. II, Fig. 2). Als Dekoration befindet sich auf einigen zusammengehörigen Scherben eine Horizontalreihe leichter Fingereindrücke (Abb. II, Fig. 5).

2. Grosse Gefässe, anscheinend Kugeltöpfe mit schlankem Hals, dünnwandiger und von besserer Arbeit als die Gruppe 1, mit 6—8 mm starken Wandungen. Die Innenseiten sind schwarz gedämpft, die Aussenflächen grau bzw. graugelb. Der feinschiefrige schwarze Bruch zeigt eine mässige Beimischung ziemlich feingeriebener Quarzkörner. Der Rand ist glatt oder gekerbt (Abb. II, Fig. 1 und 3), die seitlich beigedrückten Schnurösen stehen senkrecht mit horizontaler Durchbohrung von etwa 5 mm Weite (Abb. II, Fig. 6 und 8). Als Ornament finden sich auf einigen Scherben Horizontalreihen von paarweisen Fingereindrücken, anscheinend zwischen den Spitzen von Daumen und Zeigefinger gepitscht (Abb. II, Fig. 6 und 6a). Halsansatz, Schnuröse und Scherbe eines etwa 32 cm weiten Kugeltopfes von 8 mm Wandstärke zeigt Abb. II, Fig. 8.

3. Grosse Gefässe, zum Teil von mächtigem Umfange, hartgebrannt, innen geglättet, aussen entweder sauber geglättet oder poliert. Wandung 13 mm stark, feinschiefriger schwarzer Bruch mit geringer Beimischung kleiner Quarz-

stückchen. Die Innenseiten schwarz, die Aussenflächen grauschwarz oder weissgrau. Fig. 7 auf Abb. II zeigt den gekerbten Schnurösenhenkel eines grossen polierten Gefässes von 13 mm Wandstärke. Er ist 9 cm lang, $2\frac{1}{2}$ cm breit, $3\frac{1}{2}$ cm hoch, der Rücken abgerundet mit sechs Kerben, die Durchbohrung ist länglich 8 : 18 mm. Fig. 9 stellt die Scherbe eines mächtigen grauen

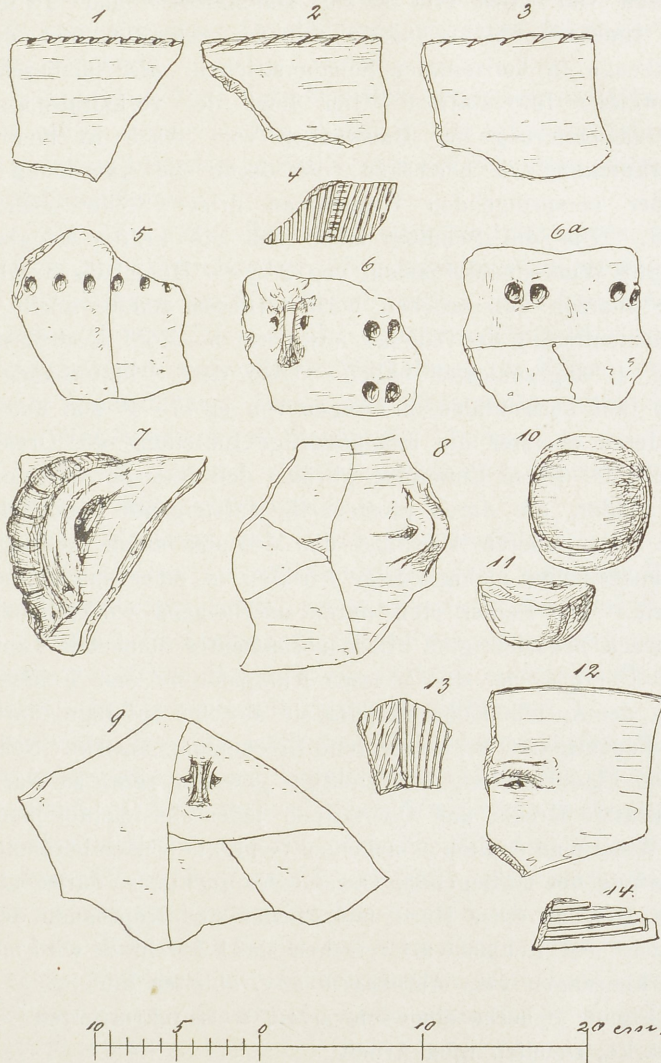


Abb. II.

sauber geglätteten Gefässes dar, das bei $22\frac{1}{2}$ cm Scherbenlänge nur 12 mm Bogenhöhe auf der inneren Wandung zeigt, also einem Gefässe von fast 1 m lichter Weite angehört haben mag. Die daran befindliche Schnuröse ist klein und rundlich, $3\frac{1}{2}$ cm lang, $2\frac{1}{2}$ cm breit, mit 4 mm weiter Durchbohrung. Das Gefäss scheint an dieser Stelle einen ganzen Kranz von Schnurösen besessen

zu haben, denn in etwa $10\frac{1}{2}$ cm Abstand zeigt sich der Ansatz einer zweiten Schnuröse. Auch scheint nach einer kleinen Aufbiegung in der Spitze der Scherbe diese an den Halsansatz zu gehören.

4. Ziergefässe in den verschiedensten Grössen:

Abb. I, Fig. 4. Hals- und Schulterstück einer reich verzierten Urne mit Griffwarzen von etwa 45–50 cm Durchmesser und 10 mm Wandstärke. Die Innenseite ist glänzend schwarz geglättet, mit den Spuren der Glättwerkzeuge in horizontalen Schaberstrichen, die Aussenseite schwarz poliert mit weisser Inkrustation. Hier liegt der verhältnismässig seltene Fall einer Ornamentierung der Halsflächen vor. Auch ist hier eine deutliche Schulterknickung zu bemerken, die durch die Anordnung des Ornaments und der vorspringenden Warzen an dieser Stelle noch besonders markiert wird. Um die Schulter zieht sich ein kräftig eingeschnittenes, weiss ausgelegtes Winkelbandornament von $2\frac{1}{2}$ cm Höhe, das durch die halbkugelförmigen Warzen unterbrochen wird. Diesem Bande dürfte sich nach unten eine Ornamentierung des Bauches, etwa wie bei Köhl, Festschrift pp. 1903 Taf. XII, Fig. 4, angeschlossen haben. Über dem Schulterbande zieht sich eine Gurte von fünf horizontalen, in Längen von je 47–48 mm unterbrochenen Linien, von deren oberster die metopenartige Einteilung der Ornamentierung des Halses anhebt. Diese Einteilung gliedert den Hals abwechselnd in breite und schmale Felder, die durch pfostenartig aufsteigende gequaderte Streifen getrennt sind. Den oberen Abschluss der Metopen bilden kopfbandartig von den Pfosten ausgehende mehrgliedrige Streifen in einer spitzen bzw. abgestumpften Form. Die Felder sind durch anscheinend willkürliche, trotzdem aber den Eindruck beabsichtigten Pflanzenornamentes machende Linien gefüllt. Bezüglich des Überquellens der weissen Kalkpaste in den Feldern schliesse ich mich ganz der Ansicht Köhls an, der sie als eine zufällige, durch die Einwirkung der Feuchtigkeit hervorgerufene Erscheinung ansieht. Sollte nur eine einfache weisse Flächenfüllung beabsichtigt gewesen sein, so war sie durch kräftig eingekratzte Kreuz- und Querstriche jedenfalls leichter und einfacher zu erreichen. Wenn man endlich — nebenbei bemerkt — nach berühmtem Muster, nach der Ableitung des vorliegenden Ornamentes suchte, so dürfte nichts näher liegen, als der Holzbau einer Hütte mit Pfosten und Kopfband, deren Wandfelder mit Reisig und Lehmewurf versehen sind! Jedenfalls wird man es wohl nicht von Vorkehrungen zum Aufhängen usw. ableiten können.

Abb. I, Fig. 5: Scherbe eines schwarzen, weiss inkrustierten Gefässes von 8 mm Wandstärke, ziemlich rohe Arbeit.

Abb. I, Fig. 6: Bodenteil eines mittelgrossen Kugeltopfes von 4 mm Wandstärke, aussen graubraun, innen schwarz gedämpft. Eingeritztes Ornament ohne Inkrustation.

Abb. I, Fig. 7: Mattschwarze Scherbe von 4 mm Wandstärke, mit Spuren weisser Inkrustation.

Abb. I, Fig. 8: Scherbe vom Unterteil eines grossen Kugeltopfes von etwa 35 cm Durchmesser und 8 mm Wandstärke. Innen schwarzgedämpft, aussen

hellgrau mit langgezogenen, unregelmässig gestrichelten Dreiecken und schmutzigrauer Inkrustation.

Abb. I, Fig. 9: Scherben eines ähnlichen, wenn nicht desselben Gefässes, 8 mm Wandstärke, unregelmässige Linienführung, weissgraue Inkrustation.

Abb. I, Fig. 10: Scherbe eines rotpolierten Gefässes von etwa 35 cm Durchmesser und 8 mm Wandstärke, die Streifen glänzend glatt und schön rot, die Füllungen in unregelmässiger Strichführung weissgrau inkrustiert. Die Innenseite schwarz gedämpft.

Abb. I, Fig. 11 u. 11a: Scherben eines gelbroten mattglänzenden Kugeltopfes, wohl etwas grösser als Fig. 2, Abb. I, mit gekerbter Schnuröse; Spuren weisser Inkrustation, besonders in den Kerben der Schnuröse, aufweisend. Innen grau. Wandstärke 6 mm.

Abb. I, Fig. 12 u. 12a: Randstück eines mattglänzenden, schwarzen Gefässes von über 20 cm Durchmesser. Die Innenseite des winkelig umgelegten Randes ist mit eingekerbtem Winkelband verziert. Die Aussenseite zeigt unter dem 2 cm hohen glatten Hals eine Horizontale im Doppelstichmuster, darunter kräftig eingeschnittenes mehrreihiges Winkelband, in dessen oberem Dreieck unregelmässige Linienfüllung. Innen- und Aussenseite zeigen Spuren weisser Inkrustation. Wandstärke 8 mm, Randbreite 13 mm.

Abb. I, Fig. 13: Scherbe eines mattglänzenden schwarzen Gefässes von 5 mm Wandstärke, weiss inkrustiert.

Abb. I, Fig. 14: Desgl. von 10 mm Wandstärke.

Abb. I, Fig. 15: Desgl. von Schulter bzw. Hals; unter den Horizontallinien drei Reihen Doppelstichornamente, deren unterste in das Winkelband eingreift.

Abb. I, Fig. 16: Hart gebrannte glänzend schwarze Scherbe von der Schulter eines Gefässes von 5 mm Wandstärke. Kräftig eingeschnittene Winkelband- und Gurtlinien, die Innenseite mit Spuren der Glättung.

An weiterem Inventar enthielten die Scherbenhaufen das Bruchstück eines plump geformten schwarzen Becherchens (Abb. I, Fig. 3) in Kugeltopfform mit glattem Rand, ca. 5 cm hoch mit 7 mm Wandstärke (wahrscheinlich Kinderspielzeug) und zwei Reibsteine. Der eine (Fig. 10, Abb. II) aus Diabas-Diorit, ca. $7\frac{1}{2}$ cm lang, $7\frac{1}{2}$ cm breit und $3\frac{1}{2}$ cm stark, zeigt stark abgenutzte Randflächen; der andere, aus Grauwacke (Fig. 11, Abb. II), ist nur in einem Bruchstücke von 4 cm Höhe, 6 cm Breite und 4 cm Dicke erhalten.

Die ganze Anordnung der Scherbenhaufen lässt trotz der Brandschicht darauf schliessen, dass die etwaige Hütte seinerzeit in aller Ruhe verlassen und aufgegeben wurde.

Aus den geringen Scherbenfunden der folgenden Jahre in der nordöstlichen Ecke der Grube will ich nur erwähnen:

Abb. II, Fig. 12: Rand- und Halsstück eines rotbraunen Gefässes von etwa 16 cm Durchmesser, ziemlich steil, vielleicht zylindrisch (?) mit quer gestellter Schnuröse. Rand leicht abgerundet, glatt; Wandung 8–10 mm stark, feinschieferiger, schwarzer Bruch mit feinen Quarzkörnchen, Schnuröse 3 cm breit, 2 cm hoch, $1\frac{1}{2}$ cm stark; Lochung senkrecht in 5 mm Weite. Nach der

Form und nach der horizontalen Stellung der Schnuröse vielleicht Spiral-Mäander-Keramik.

Abb. II, Fig. 13: Scherbe eines graubraunen, innen und aussen geglätteten Gefässes, anscheinend durch langgezogene, senkrecht gestrichelte Dreiecke, deren Zwischenfelder durch unregelmässig gestellte kurze Linien gefüllt sind, dekoriert; kräftig eingestrichene Linien; Wandstärke $5\frac{1}{2}$ mm.

Abb. II, Fig. 14: Glänzend schwarze hart gebrannte Scherbe mit vier kräftig eingeschnittenen Linien, anscheinend Schultergurte eines Gefässes von 5 mm Wandstärke.

Die am 4. April 1907 aufgedeckte Herdgrube war von den Arbeitern schon völlig ausgeräumt und zerstört worden. Sie enthielt, ganz zu Scherben zerdrückt, die Gefässe Fig. 5 und 6 auf Abb. III, die Scherben Fig. 7 und 8, die Schnuröse Fig. 9, eine Menge leicht gebrannter unregelmässiger Lehmbrocken und einen Rindszahn. Ob die Lehmbrocken dem Wandputz oder dem Estrich angehörten, ist zweifelhaft, meiner Ansicht nach eher zu letzterem, da sich Reisisgabdrücke nicht erkennen lassen.

Der Kugeltopf, Fig. 5, Abb. III, hat einen Durchmesser von 20 cm und eine Höhe von 19,5 cm, von der ca. 7 cm auf den geschweiften Hals entfallen. Der Rand ist mit kurzen Kerbschnitten verziert, die Schulter setzt deutlich vom Halse ab. Die auf Schulterhöhe angebrachten vier Schnurösen haben etwa $3-3\frac{1}{2}$ cm Länge und $1\frac{1}{2}$ cm Vorsprung, die Durchbohrung hat 4—7 mm Weite, der abgerundete Rücken ist gekerbt; der Boden zeigt eine leichte Abplattung; die Innenseite des Gefässes ist gedämpft, die Aussenseite von schwarzgrauer bis zu graugelber Färbung; die Wandstärke beträgt 6—10 mm.

Der Kugeltopf, Fig. 6, Abb. III, hat einen Durchmesser von 25 cm und eine Höhe von 23 cm. Das Gefäss ist im Brande ziemlich verzogen, doch hebt sich im allgemeinen der Rand mit 7 cm Höhe deutlich ab. In ungleichen Abständen von 12—20 cm sitzen vier rundliche Schnurösen von 3 cm Länge und 2 cm Vorsprung mit etwa 7 mm weiter horizontaler Bohrung gleich unter der Schulter. Der Rand ist kurz gekerbt bzw. mit leichten stumpfen Eindrücken besetzt, die Wandung 10—13 mm stark, die Aussenseite grau, die Innenseite schwarz gedämpft, die Bruchfläche stark mit mittelgrossen Quarzstückchen gemischt.

Fig. 7, Abb. III: Scherbe eines grauen, innen schwarz gedämpften Gefässes. Mehrgliedriges, kräftig eingeschnittenes Winkelband; Wandstärke 6 mm. Ohne Inkrustierung.

Fig. 8, Abb. III: Scherbe eines schwarzen Gefässes, anscheinend vom Halse, mit Flecht- bzw. Stichmuster bedeckt, anscheinend ohne Inkrustierung; Wandstärke 6 mm.

Fig. 9, Abb. III: Rundliche Schnuröse eines grauen, innen schwarz gedämpften Gefässes von 8 mm Wandstärke. Durchbohrung ca. 3 mm weit.

Am nächsten Tage wurde in etwa 20 m nördlicher Entfernung von vorstehender eine zweite Grube freigelegt. Bei dieser konnte ich wenigstens einiges selbst noch feststellen. Anscheinend hatte sie einen runden Querschnitt,

bei 1,60 m Sehnenlänge 0,50 m Bogenhöhe, so dass sich ein Durchmesser von etwa 1,80–2,00 m ergibt. Die Wandungen fielen trichterförmig verjüngt zur Sohle ab, die ohne Estrich von einer schwarzen Britzschicht in 70 cm Tiefe unter der Oberfläche gebildet war. Pfostenlöcher waren weder in der nähern noch weitem Umgebung wahrzunehmen. Der Mutterboden (Ackerkrume) hatte eine Höhe von 50 cm, dann folgte eine 20 cm starke Schicht Bimskiesel und dieser die die Grubensohle bildende Britzschicht von 8 cm Stärke, dann 37 cm



Abb. III.

schwarzer Sand, 90 cm feiner Kiesel, 1,15 m gröberer Kiesel, 12 cm Britzschicht, 32 cm feiner Sand, 45 cm Bimskiesel und endlich Löss. Die Schichtenhöhe der Bimssandablagerung zwischen Mutterboden und Löss beträgt also zusammen ca. 3,60 m. Die Grube enthielt folgende Gegenstände, welche sich jetzt im Bonner Provinzialmuseum (Inv.-Nr. 20718) befinden:

Abb. III, Fig. 1: Grauer Kugeltopf mit glattem Rand, Boden leicht abgeplattet, etwas unter der Mitte vier Griffwarzen. Die Innenseite schwarz gedämpft und stark abgerieben, so dass die abgeschliffenen Quarzkörner der

Beimischung sichtbar sind. Gut erhalten; Wandstärke 8 mm; schwarzer schiefriger Bruch; 11 cm hoch; Rand 13 cm, Bauch 15 cm Durchmesser.

Abb. III, Fig. 2: Ziemlich plump geformter grauer Kugeltopf mit geschweiftem Hals und abgerundetem Rand; Boden abgeplattet; die Innenseite schwarz gedämpft und stark abgenutzt, so dass auch hier die Quarzkörner sichtbar. Um den Bauch vier Griffwarzen. 13 cm hoch, 16 cm weit; 10 mm Wandstärke.

Abb. III, Fig. 3: Scherbe eines kugelförmigen schwarzen Gefässes mit zwei rundlichen Schnurösen mit 8 mm weiter Durchbohrung. Gute Arbeit mit sehr gleichmässiger Wandstärke von 9 mm; feinkörniger schwarzer Bruch; etwa 30 cm Durchmesser. Von Rand oder Hals fehlen leider alle Stücke.

Abb. III, Fig. 4: Stück eines Mahlsteines aus Quarzit mit stark abgenutzter Oberfläche; Unterseite rauh. 11 cm lang, 9–12 cm hoch, $3\frac{1}{2}$ –5 cm stark.

Ferner 2 Stückchen weisses Quarz von etwa 4:4:5 cm und 4:3:3 cm, wohl zur Zerkleinerung und Beimischung zum Gefässston bestimmt; 1 Scherbe eines Topfes, ähnlich Fig. 2, und 1 Zahn und Knochenreste vom Rind.

An Einzelfunden, die im Laufe des Winters 1907/08 in der nordöstlichen Ecke des Terrains gemacht wurden, sind zu erwähnen:

Abb. III, Fig. 10: Schnuröse eines grösseren rötlichbraunen Gefässes von 8 mm Wandstärke, rauhwandig, innen schwarz gedämpft. Die Öse hat eine runde wulstige Form von 6 cm Länge, 3 cm Höhe und eine runde, 11 mm weite Durchbohrung.

Abb. III, Fig. 11: Scherbe eines grauschwarzen Kugeltopfes, innen schwarz gedämpft, mit feinkörnigem schwarzen Bruch und 6 mm Wandstärke. Der Durchmesser dürfte etwa 12 cm betragen haben. Deutlich setzt der Hals von der Schulter ab; um letztere eine von unten und oben abgeplattete Griffzunge von 3 cm Länge und $1\frac{1}{2}$ cm Vorsprung.

Ein flaches Stückchen Feuerstein, 4 cm lang, $1\frac{1}{2}$ – $2\frac{1}{2}$ cm breit, 9 mm stark; zum Feuerschlagen, nicht als Werkzeug dienend.

Ein Scherbenstückchen eines kleinen schwarzen Gefässes von 5 mm Wandstärke zeigt eine deutliche Schulterkante, die von vier Reihen Doppelstichmuster umzogen ist, denen sich nach unten, durch eine Gurtfurche abgetrennt, Winkelbanddreiecke anschliessen. Die Innenseite ist glänzend schwarz geblättert, die Ornamente der Aussenseite zeigen weisse Inkrustierung.

Ein Randstückchen eines glänzend schwarzen, kleinen Gefässes von 5 cm Wandstärke zeigt auf der Innenseite des steilen Randes drei Reihen Doppelstichmuster. Der Rand ist leicht abgerundet, der kurze Hals glatt, nach der Schulter eine Reihe Doppelstichmuster und Dreiecke bzw. Winkelbandlinien. Die Innen- und die Aussendekoration weist weisse Inkrustierung auf.

Das Jahr 1909 brachte als Einzelfund den Abb. III, Fig. 12 dargestellten halbkugelförmigen glatten Kumpen von lederfarbenem Ton. Die Innenseite, schwarz gedämpft, zeigt stark abgeriebene Quarzkörnchenbeimischung; 15 cm breit, $7\frac{1}{2}$ cm hoch. Die Wandstärke beträgt am Boden 10 mm und läuft nach dem Rande auf 6 mm aus.

Endlich wurde auch, ausser einigen Scherben und Schnurösen als Einzel-

fund die hier unter (Fig. 1) skizzierte kleine Scherbe entdeckt, die der Grossgartacher-Gruppe anzugehören scheint. Somit wäre auch diese zum ersten Male in der Rheinprovinz festgestellt.

Die Aussenseite der Scherbe ist hellgrau, das eingedrückte Ornament zeigt die Spuren weisser Inkrustierung. Die Innenseite ist schwarz gedämpft; die Wandstärke beträgt 6 mm.

Schon im Frühjahr 1904 hatte ich von einem Arbeiter erfahren, dass ein kugelförmiger Becher gefunden, aber von einem Knaben verschleppt worden sei. Die damals angestellten Nachforschungen blieben ohne Erfolg, vor etwa 3 Jahren aber ermittelte ich zufällig den Besitzer und konnte den Becher dieser Tage für die Vereinssammlung von ihm erwerben. Es ist der nebenstehend Fig. 2 abgebildete schwarze Kugelbecher mit leichtem Schulterknick und schlank geschweiftem Hals. Um die Schulter zieht sich ein viermal in ungleichen Längen

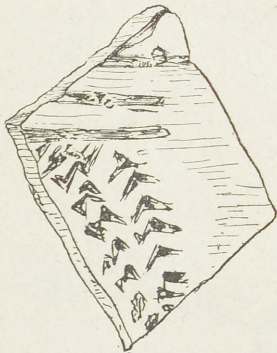


Fig. 1.



Fig. 2.

abgesetztes kräftig eingeschnittenes Winkelbandornament, um den Halsansatz eine Stichreihe, beide weiss inkrustiert. Das sehr gut erhaltene Gefäss hat eine Höhe von $8\frac{1}{2}$ cm; der Bauch besitzt 10 cm, der Rand 8 cm Durchmesser; die Wandstärke beträgt 4—5 mm.

Wie aus der Schilderung der Fundumstände hervorgeht, gehören alle Fundstücke Wohnstätten an; von Gräbern ist noch keine Spur gefunden, hoffentlich führt die Zeit auch noch zur Auffindung des Gräberfeldes.

2. Bronze-Zeit.

Die Fundstücke der Bronze-Zeit wurden bisher alle auf der Westseite des Grubenfeldes von der Andernacher Strasse bis zum Bahnkörper aufgedeckt. In Heft 110, S. 53 habe ich sie fast ausschliesslich der jüngeren Bronze-Zeit zugeteilt, für einzelne Stücke aber, z. B. Fig. 11, S. 46 schon ein höheres Alter beansprucht. Das Vorkommen der Rollennadel (S. 48, Fig. 4) dürfte

die zugehörigen Gefäße einer älteren Stufe zuweisen, wofür auch die ganze Ausführung des Gefäßes Fig. 2 zu sprechen scheint. Besonders interessant wäre es dabei, dass die Urne Fig. 1 Brandknochenreste enthielt, dass also hier keine Skelettbestattung vorliegt. Auch manche anderen Gefäße, z. B. die Kugeltöpfe, dürften für etwas ältere Zeitperioden zu beanspruchen sein.

Bei den Ausschachtungsarbeiten der letzten Jahre wurden, ebenfalls auf der Westseite des Grundstückes und dicht beieinander, also wohl zusammen-

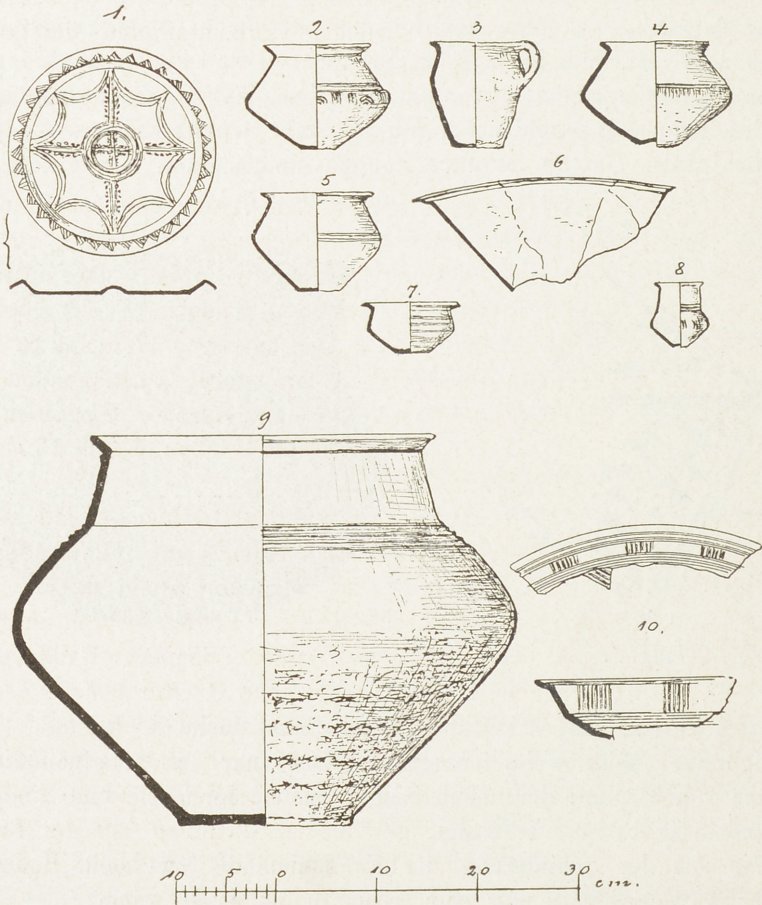


Abb. IV.

gehörend, die nachstehend beschriebenen, auf Abb. IV, Nr. 1—8 dargestellten Gefäße sowie in einiger Entfernung die Reste der Urne Fig. 9 mit den Tellerscherben Fig. 10 zutage gefördert.

Fig. 1: Teller, ganz in Scherben, von $20\frac{1}{2}$ cm Durchmesser, $1\frac{1}{2}$ cm hoch, 2 mm Wandstärke, Innenseite schwarz, Unterseite braun, mit 14 mm breitem, abgefastem Rande. Letzterer ist mit leicht eingeritzten, schraffierten Dreiecken belegt; die schräg ansteigende glatte Wandung geht leicht abgerundet in den flachen Boden über, in dessen Mitte sich ein unten hohler Omphalos erhebt.

Die Oberfläche des Bodens ist geschmackvoll, aber in roherer Weise als bei den Heft 110, S. 44 und 45 dargestellten Schüsseln, durch leicht eingestrichene Linien, Bogenstellungen und Stichmuster dekoriert.

Fig. 2: Rohwandige, graurote Urne, $10\frac{1}{2}$ cm hoch, Boden $3\frac{1}{2}$ cm, Bauch 14,5 cm, Rand $10\frac{1}{2}$ cm Durchmesser, 4 mm Wandstärke. Der Boden ist abgeplattet. Auf der Schulter eine leichte Einziehung, von der je zwei eingeglättete und eingeritzte kurze Strichbündel zwischen halbkreisförmigen Eindrücken auf der Bauchkante ausgehen. Über der Schulter umziehen den Hals vier dicht zusammenstehende feineingestrichene Horizontallinien; der Rand steigt steil an, seine Aussenkante ist abgeschrägt.

Fig. 3: Rohwandige graue Tasse mit geschweiftem Rand und wulstigem Henkel. Ziemlich rohe Arbeit und grober Stoff. $10\frac{1}{2}$ cm hoch; Rand $9\frac{1}{2}$ cm, Boden $5\frac{1}{2}$ cm Durchmesser. Boden platt.

Fig. 4: Grauschwarze glatte Urne mit Bauchkante und nach innen leicht gewölbtem Boden. Auf der Schulter leicht eingeritzte Gurtlinie, von der aus leichteingeglättete Strichlinien auf die Bauchkante fallen. Der etwa 12 mm breite Rand steigt schräg an und ist leicht abgerundet. $9\frac{1}{2}$ cm hoch; Boden 4 cm, Bauchkante 15 cm, Rand $11\frac{1}{2}$ cm Durchmesser; Wandstärke 3—4 mm.

Fig. 5: Rohwandige graurote Urne mit schräg ansteigendem, 13 mm breitem Rande. Um die Bauchkante zwei eingefurchte Gurtlinien. Boden platt. $9\frac{1}{2}$ cm hoch; Boden 5 cm, Bauchkante 13 cm, Rand 12 cm Durchmesser; Wandung 3—4 mm stark.

Fig. 6: Scherbe einer innen schwarz gedämpften Schüssel mit zweiflächig abgesetztem, $1\frac{1}{2}$ cm breitem Rand. Aussen lederfarben, rohwan dig. Randedurchmesser ca. 54 cm, Höhe etwa 20 cm, Wandung 6 mm stark.

Fig. 7: Graurotes Schälchen mit flachem Boden, schräg ansteigendem Unterteil, steilem Oberteil und schräg ansteigendem abgefasten Rand von 10 mm Breite. Um die Wandungen leicht eingestrichene Gurtfurchen. $4\frac{1}{2}$ cm hoch; Rand $10\frac{1}{2}$ cm, Bauch 9 cm Durchmesser, Wandstärke 4—5 mm.

Fig. 8: Schwarzes Becherchen mit leicht nach innen gewölbtem Boden, Bauchkante, hohem steilen Hals und schräg ansteigendem, 10 mm breitem Rand. Um den Halsansatz drei stumpf eingestrichene Gurtlinien, auf der Bauchkante sechs Bündel kerbartig eingekratzte kurze Linien. $6\frac{1}{2}$ cm hoch; Boden 2,2 cm, Bauch 6 cm, Rand $5\frac{1}{2}$ cm Durchmesser, Wandung 3—4 mm.

Fig 9: Reste einer grossen gelbbraunen Urne, nach der Ergänzung ca. 39 cm hoch; Boden 17 cm, Bauchkante 51 cm, Rand 34 cm Durchmesser; 10 mm Wandstärke. Boden deutlich als Platte ausgebildet. Unterteil durch Fingereindrücke und Tonkrümchen stark beraut, Oberteil sauber geglättet. Unter dem schräg ansteigenden 7 cm hohen Halse vier breit eingestrichene Gurtfurchen. Der schräg ausladende $2\frac{1}{2}$ cm breite, abgekantete Rand ist durch eine scharf eingezogene Furchenlinie von dem Halse getrennt.

Fig. 10: Scherben eines Tellers oder einer Schüssel, innen und aussen schwarz geglättet. Unter dem schräg ansteigenden Halse vier breit eingeglättete Gurtfurchen. Wie ein kleines Scherbenstück anzeigt, setzten sich nach unten

eingeläutete Schrägstriche (vielleicht Dreiecke) an. Auf dem Halsteile in je 5—6 cm Abstand Bündel von 6—9 breiteingeläuteten Strichen, auf dem Rande zwei breit eingefurchte Gurtlinien. Aussenseite glatt. Etwa 57 cm Durchmesser, Hals 5 cm hoch, Rand 2 cm breit, Wandstärke 6—7 mm.

3. Früh-La-Tène-Zeit.

Die Fundstücke der Früh-La-Tène-Zeit sind anscheinend über das Zentrum und den nordöstlichen Teil des Grundstückes verbreitet. Abgesehen von einigen Einzelfunden, gehören sie Grabfunden an, und zwar ausschliesslich solchen mit Skelettbestattung. Die Richtung der in gestreckter Lage auf dem Rücken beigesetzten Skelette ist verschieden, ebenso unregelmässig die Verteilung der Grabstellen auf dem Gelände. Spärlich sind bei diesen die Beigaben an Gefässen, meist nur eine Flaschenurne und eine Schale, spärlicher noch die Beigaben an Metallgegenständen. Ärmlich sogar ist die Schmuckausstattung zu nennen, entweder überhaupt nichts oder ein Halsring oder ein bis zwei Arminge. Waffen fehlen gänzlich, nur das kleine Messer (Heft 110, S. 54, Fig. 7) und das Abb. V, Fig. 3 abgebildete wurden bisher gefunden. Mehrfach waren die beigegebenen Flaschenurnen, denen der Rand und zum Teil auch der Hals fehlte, mit den Schalen überdeckt (Abb. V, Fig. 1 und 2), wie ich es auch im Herbst 1907 bei einem Früh-La-Tène-Funde in Coblenz-Neuendorf beobachtete. Auffallen mag das häufige Vorkommen der Flaschenurnen in den verschiedensten Grössen, Formen und Ausführungsarten, bei einigen besonders die eigentümliche Glättungsweise der Oberfläche, die fast aussieht, als ob der Ton mit einem hölzernen Instrumente gehämmert worden wäre. Interessant sind auch die verschiedenen Arten der Fussbildung, die bei Fig. 6, Abb. VI mit dem Standring abschliesst. Doch dürften sich aus der Ausbildung des Fusses noch keine Schlüsse auf die Priorität der einen oder der anderen Urne ziehen lassen, da, wie wir sehen werden, die in der Ausbildung des Unterteiles, wie überhaupt in der Form so verschiedenen Urnen Abb. V, Fig. 1 und 16 von ganz gleichartigen Schalen überdeckt sind.

Zusammengehörender Grabfund (Fig. 1—3)

(zu dem Skelettfund Heft 110, S. 56). Dicht bei dem Kopfe des Skeletts fand sich die Urne (Fig. 1) überdeckt mit der Schale (Fig. 2) vor, dabei lag das Messer (Fig. 3). (Prov. Mus. Bonn 20721 a—c.)

Fig. 1: Dunkellederfarbene Flaschenurne mit geschweiftem Unterteil, dessen Fussbildung durch einen wulstigen Ausbau noch besonders betont wird; der schlank aufsteigende Hals fehlt zum Teil. Deutlich setzt der Hals von der Schulter ab. Auf der Schulter ein kräftig eingestrichenes Band von Winkelbandstrichen in wechselnder Anordnung. Der Unterteil ist ziemlich glatt gearbeitet. Jetzige Höhe 24 cm; Boden 9 cm, Bauch 27 cm, Hals an der Bauchstelle 10 cm Durchmesser; Wandung 6—8 mm stark.

Fig. 2: Lederfarbene Schale mit Omphalosboden, innen schwarz gedämpft,

mit eingebuchtetem Hals und abgerundetem Rand. Auf dem Unterteil, eine Kreuzform bildend, leicht eingeglättete Linien. $6\frac{1}{2}$ cm hoch; Boden 4 cm, Rand 15 cm Durchmesser, Wandstärke 6 mm.

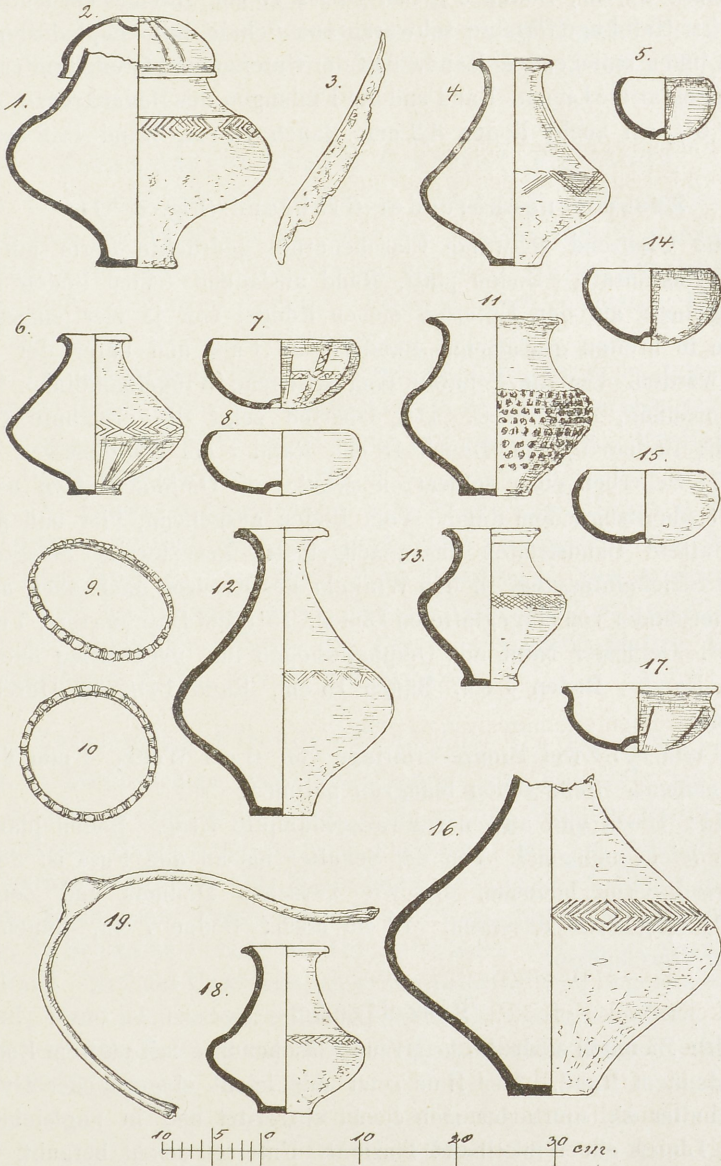


Abb. V.

Fig. 3: Geschweiftes Eisenmesser mit $5\frac{1}{2}$ cm langer Angel, im ganzen 26 cm lang; Klinge 32 mm breit und 6 mm Rückenstärke.

Zusammengehörender Fund (Fig. 4 und 5).

Fig. 4: Graue Flaschenurne mit plattem Boden, leicht geschweiftem Unter-

teil und Hals, leicht überhängenden abgerundeten Rand. Der Hals ist von der Schulter nur durch eine Gurtreihe flach-schräg gestellter Striche getrennt, unter der sich ein leicht eingeritztes Winkelband von je vier Linien um die Schulter hinzieht. Höhe 21 cm; Boden $5\frac{1}{2}$ cm, Bauch 19 cm, Rand 8 cm Durchmesser.

Fig. 5: Halbkugelförmige schwarzgraue Schale mit Omphalosboden und leicht nach innen umlegendem Rand. Auf der Unterseite in Kreuzform zusammengestellte eingeglättete Linien. Rand und die Füllungen des Bodenkreuzes glänzend geglättet. $6\frac{1}{2}$ cm hoch; Boden 3,2 cm, Bauch 12 cm, Rand 11,2 cm Durchmesser.

Zusammengehörender Grabfund (Fig. 6—11).

Fig. 6: Glänzend schwarze Flaschenurne, gedrückte Form mit hervorgehobenem Fussansatz. Boden platt, Rand ausladend. Vom Boden strahlenförmig ausgehend auf den Unterteil sieben Bündel von je vier eingeglätteten Linien, die in breiten geglätteten Bändern am Fuss und unter der Schulter eingefasst werden. Um die Schulter eingestrichene Winkelbandlinien in wechselnder Anordnung, 2 cm breit. Der Oberteil zeigt die erwähnte Glättung. 16 cm hoch; Boden $5\frac{1}{2}$ cm, Bauch 18 cm, Rand 8 cm Durchmesser.

Fig. 7: Scherben einer schwarzen Schale mit Omphalosboden und nach innen leicht überhängendem Rand. Vom Boden ausgehend, hier und am Rand durch geglättete Bandstreifen zusammengefasst, kreuzförmig gelegte glatte Bänder mit Stricheinfassung, in den Winkeln des Kreuzes nach oben und quer geführt Gitterbänder von eingeglätteten Linien. $15\frac{1}{2}$ cm Durchmesser, 7 cm hoch.

Fig. 8: Gelbroter Napf mit Omphalosboden und nach innen leicht überhängendem Rand. Boden 4 cm, Bauch 16 cm, Rand $14\frac{1}{2}$ cm Durchmesser, $6\frac{1}{2}$ cm hoch.

Fig. 9 und 10: Zwei Bronze-Armringe von 6 cm Weite, 4 mm dick, mit Perlstab-Ornament. Sehr schön blaugrün patiniert.

Fig. 11: Innen und aussen schwarzgedämpfte Urne. Boden platt, Rand abgerundet, leicht umlegend. Von der Schulter bis an den Fuss ist der Bauch mit Fingereindrücken bedeckt, die wie zwischen Daumen und Zeigefinger („gepitscht“) hergestellt aussehen. 18 cm hoch; Boden 7 cm, Bauch 20 cm, Rand 14 cm Durchmesser.

Einzelfunde.

Fig. 12: Ziemlich schlanke hellgraue Flaschenurne mit plattem Boden und flach ausladendem Rand. Der Hals setzt mit leicht eingezogener Gurtfurchung von der Schulter ab, unter der sich leicht eingeritzt und in ungleichmässiger Anzahl der Linien ein Winkelband hinzieht. Unterteil leicht beraut, Oberteil glatt. 29 cm hoch; Boden $6\frac{1}{2}$ cm, Bauch $22\frac{1}{2}$ cm, Rand $6\frac{1}{2}$ cm Durchmesser.

Fig. 13: Rotbraune Urne mit schwarzem Farbüberzug. Fussplatte durch Anknetung verbreitert, Hals durch leichte Einziehungen von der Schulter und dem Rande getrennt. Letzterer steigt steil, etwas schräg, an und ist abgerundet. Um die Schulter ein $1\frac{1}{2}$ cm breites Band quer übereinandergelegter Schräglinien eingestrichen. Stark beschädigt; 16 cm hoch, 15 cm Bauchweite.

Fig. 14: Schwarze Schale mit Omphalosboden und leicht nach innen überhangendem Rand. Auf der Aussenseite, schwarzglänzend aufgemalt, bandartige Kreuzstreifen und Einfassungen um Rand und Boden. 14 cm Durchmesser, 6,2 cm hoch.

Fig. 15: Gelbroter Napf, anscheinend ursprünglich mit schwarzem Farbüberzug; Omphalosboden und nach innen überhangender Rand. 14 $\frac{1}{2}$ cm Durchmesser, 7,7 cm hoch.

Zusammengehörender Grabfund (Fig. 16—19).

Fig. 16: Lederfarbene Flaschenurne, Boden platt, Hals abgebrochen. War mit der Schale Fig. 17 überdeckt. Auf der Schulter kräftig eingeschnittenes Winkelband, 4 cm breit, in zwei langen und drei kurzen Abteilungen gegenübergestellt. Unterteil beraucht, Oberteil glatt. Jetzige Höhe 32 cm; Boden 9 cm, Bauch 34 cm Durchmesser.

Fig. 17: Schwarze Schale mit Omphalosboden, eingebuchtetem Hals und abgerundetem Rand. Vom Boden ausgehend in Kreuzform eingestrichene Linien. Dieses Kreuzband, sowie die Bodenfläche und ein Band um den Hals glänzend schwarz. 16 cm Durchmesser, 6 $\frac{1}{2}$ cm hoch.

Fig. 18: Schwarze Flaschenurne mit plattem Fuss, Hals von der Schulter durch Absetzung deutlich getrennt, Rand leicht umbiegend. Um die Schulter 1 $\frac{1}{2}$ cm breites Band eingestrichener Winkelbandlinien, alle in einer Richtung laufend. 17 cm hoch; Boden 6 cm, Bauch 16 cm, Rand 8 $\frac{1}{2}$ cm Durchmesser.

Fig. 19: Schlichter Halsring aus Bronze mit einem platten Ansatz. An den abgebrochenen Enden Spuren von Eisenrost.

Zusammengehörender Fund Abb. VI. (Fig. 1 u. 2).

Fig. 1: Breitbauchige graue Flaschenurne, war überdeckt mit der Schale Fig. 2. Senkrecht absetzender Fuss, Hals an der Schulter durch eine Gurtfurchung getrennt, Rand ziemlich breit ausladend; um die Schulter ein Band kurzer Schrägstriche und ein Winkelband von je 3—4 Linien kräftig eingestrichen. 26 cm hoch; Boden 8 cm, Bauch 26 cm, Rand 10 $\frac{1}{2}$ cm Durchmesser.

Fig. 2: Schwarze Schale mit Omphalosboden und leicht nach innen geneigtem Rand. Auf der Unterseite, zwischen eingefurchten Bogenlinien, schmales Kreuzband; Rand mit breitem, schwarzglänzendem Bande eingefasst. 6 cm hoch; Boden 3 $\frac{1}{2}$ cm, Bauch 14 $\frac{1}{2}$ cm, Rand 13 $\frac{1}{2}$ cm Durchmesser. (Prov. Museum Bonn Nr. 20720 a u. b.)

Einzelfunde.

Abb. VI. Fig. 3: Dünnwandiger, schwarzer Becher, glänzend. Fuss mit zwischen Daumen und Zeigefinger ausgezogener Standringkante, leicht überhangender schmaler Rand; Hals von der Schulter durch eine leichte Absatzkante getrennt; auf der Schulter 1 cm breites, mit Rollstempel eingedrücktes, viermal abgesetztes und gegenübergestelltes Band mit dichtgestellten Winkelbandlinien; Fuss mit schwarzglänzendem Bande umgeben, von dem strahlenförmig

zehn Bündel von je drei Linien nach der Schulter auslaufen. $10\frac{1}{2}$ cm hoch; Boden $6\frac{1}{2}$ cm, Bauch $13\frac{1}{2}$ cm, Rand $9\frac{1}{2}$ cm Durchmesser.

Fig. 4: Schwarzglänzende, bauchige Flaschenurne mit plattem Boden, Hals deutlich von der Schulter absetzend, mit leicht ausladendem, abgerundetem Rand. Auf der Schulter $1\frac{1}{2}$ cm breites Band, sechsmal abgesetzt und gegeneinandergestellt von eingekratzten Winkelbandlinien. Das ganze Gefäß weist eine eigentümliche Glättung, wie gehämmert, auf. 30 cm hoch; Boden 8 cm, Bauch 25 cm, Rand $9\frac{1}{2}$ cm Durchmesser. (Prov. Museum Bonn 20719.)

Zusammengehörender Grabfund Abb. VI. (Fig. 5—7).

Fig. 5: Schlanke, lederfarbene Flaschenurne mit weitem Hals und trichterartig ansteigendem, abgerundetem Rand. Boden glatt, Unterteil behaut, Ober-

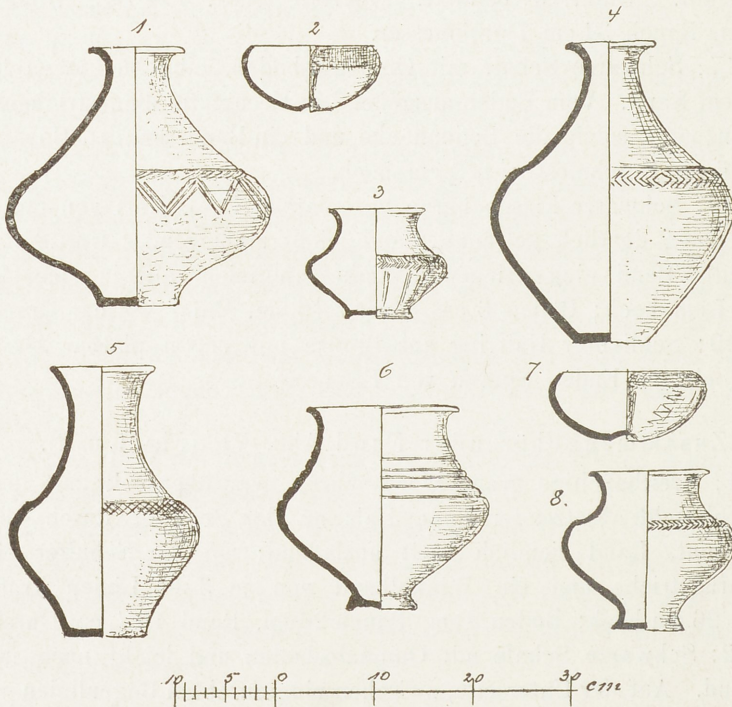


Abb. VI.

teil matt glänzend, Hals an der Schulter deutlich absetzend; um die Schulter, in $1\frac{1}{2}$ cm Breite quer übereinandergelegte kurze Schräglinien eingeglättet. Boden 8 cm, Bauch 19 cm, Rand 11 cm Durchmesser; 27 cm hoch.

Fig. 6: Mattglänzende schwarze Fussurne. Boden mit 1 cm breitem, $\frac{1}{2}$ cm hohem Stranding und spitz nach unten auslaufend. Um Schulter und Hals fünf kräftig eingestrichene Gurtfurchen. Rand leicht ausladend, oben abgeplattet. 21 cm hoch; Boden 7 cm, Bauch 21,3 cm, Rand 15,5 cm Durchmesser.

Fig. 7: Schwarze Schale mit Omphalosboden und leicht nach innen eingezogenem Rand. Um den Rand und vom Boden ausgehend kreuzweise ge-

legtes, breites schwarzes Band, in den Zwickeln des Kreuzes eingeglättete Zickzacklinien zum Rande aufsteigend. Boden 4 cm, Bauch 17 cm, Rand 15 cm Durchmesser; 7,3 cm hoch.

Grabfund.

Fig. 8: Schwarze Urne mit schlankem, schräg auslaufendem Fuss und plattem Boden. Hals mit Kante von der Schulter absetzend, Rand leicht ausladend, abgerundet. Auf der Schulter mit Rollstempel kräftig eingepresstes, 12 mm breites Band von Winkelbandlinien in zwei langen und zwei kurzen Absätzen. 16,3 cm hoch; Boden 7 cm, Bauch 19 cm, Rand $12\frac{1}{2}$ cm Durchmesser.

Dabei ein schlichter Arming in Bronze mit drei Paar Anschwellungen, 4 mm stark, 6 cm Durchmesser.

4. Spät-Latène bzw. Römische Zeit.

Den Beschluss der Funde im Jahre 1909 bildete ein der letzten Latène-Zeit angehöriges Brandgrab, bestehend aus einer frei im Boden eingebetteten Urne, die die Leichenbrandreste und eine Eisenfibel enthielt. (Abb. VII.)

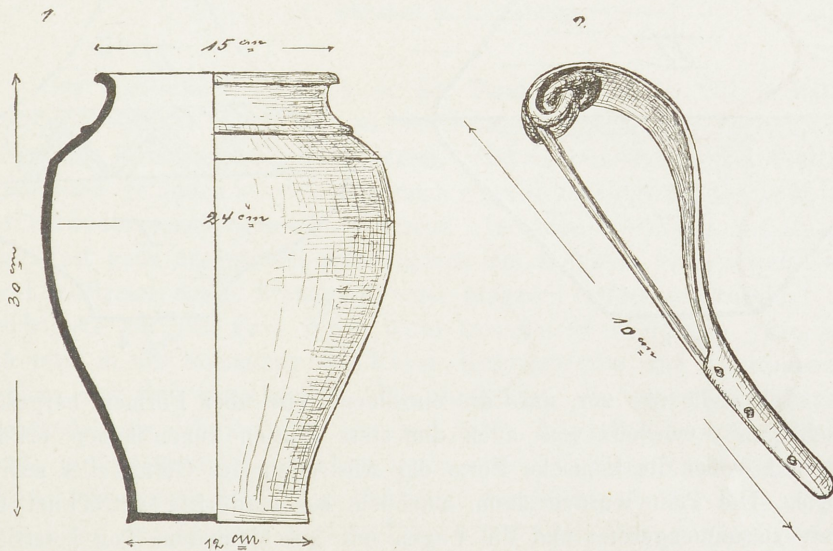


Abb. VII.

Die Urne (Fig. 1) gleicht in Form und Stoff ganz den von mir in Heft 107 der B. J. veröffentlichten Gefäßen bei Grab A und Grab I¹⁾.

Saubere, ziemlich dünnwandige Arbeit mit glänzend schwarzer Aussen- seite. Der Rand biegt lippenförmig um, der Hals ist von der Schulter durch einen Rundstab abgetrennt, diese setzt scharf vom untern Gefäßteil ab. Letzterer zeigt eine schlanke, geschweifte Form. Höhe 30 cm; Boden 12 cm, Bauch 24 cm, Rand 15 cm Durchmesser.

1) S. Löscheke bezeichnet den Typus: Schlauchgefäße mit abgesetzter Schulter, ohne Ornamentschmuck. (Keramische Funde in Haltern, S. 277.)

Die Fibel (Fig. 2) hat eine Länge von 10 cm. Der am Kopfe 16 mm breite, leicht gewölbte Bügel verjüngt sich nach der Scheide bis auf 5 mm. Die 40 mm lange Nadelscheide ist von drei runden Löchern durchbohrt.

Zum Schlusse möchte ich nicht verfehlen, eine Beobachtung über die Herstellung der bronzezeitlichen und La-Tène-Gefässe mitzuteilen, die ich bei der Zusammensetzung der oft in viele Scherben zerdrückten Gefässe gemacht habe und die mir von einem praktisch tätigen Töpfermeister bestätigt wurde. Häufig bemerkte ich nämlich horizontale Bruchfugen, deren Ränder innen und aussen mit Ton verstrichen und geglättet waren. Dies führte mich zu der Ansicht, dass die Gefässe aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt seien, und erklärte mir auch die beliebten konischen oder verjüngten Formen der einzelnen Teile. So besteht z. B. die nebenstehend skizzierte bronzezeitliche Urne (Fig. 3) aus drei Teilen: dem Unterteil, der Schulter und dem Hals mit dem angebogenen

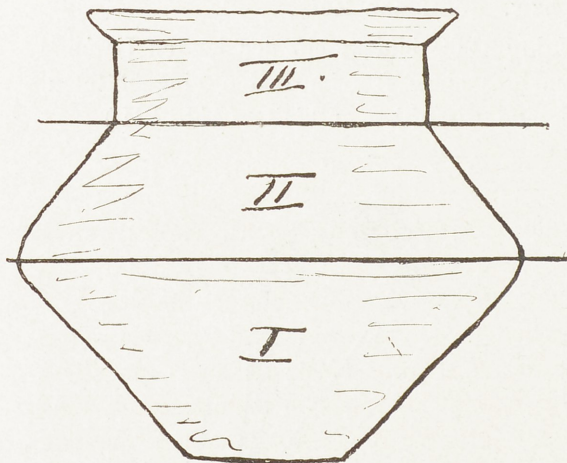


Fig. 3

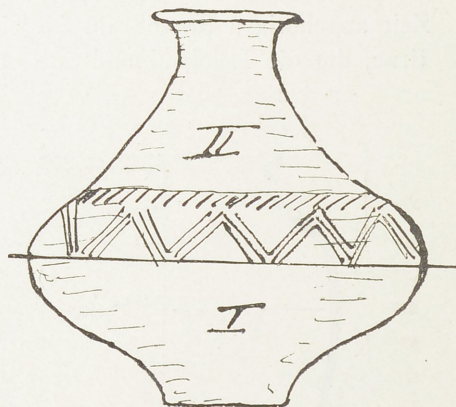


Fig. 4

Rande. Ich stelle mir vor, dass die einzelnen Teile über Formen hergestellt, „überschlagen“, wurden, was auch die stets glatten Innenflächen erklären würde, und wobei die konische Form das Abstreifen des Gefässsteiles sehr erleichterte. Die Teile wurden dann, nachdem sie notdürftig getrocknet bzw. erhärtet, zusammengesetzt und die Fugen mit geschlemmtem Ton verstrichen und geglättet. (Letzteres ist besonders an der Scherbe eines grossen bronzezeitlichen Gefässes aus Metternich deutlich zu sehen.)

Die Flaschenurne der Latène-Zeit besteht auf diese Weise aus zwei Teilen (Fig. 4), dem Untersatz und dem Oberteil mit dem angebogenen Rande, wie ich gleichfalls durch Beobachtung der Bruchfuge festgestellt habe.

Es deckt sich diese Herstellungsart gewissermassen mit der von Hörnes¹⁾ veröffentlichten Zusammensetzung einer Bronzevase der Hallstattzeit aus vier Teilen. Erhalten hat sich diese Fabrikationsweise bis in römische und wohl auch noch fränkische Zeit, wenigstens ist sie für die Gefässe mit

1) Hoernes, Urgeschichte der Menschheit. Samml. Goeschen.

Bauchkante sehr wahrscheinlich. Für die römische Zeit konnte ich sie an den Scherben eines glasierten Kännchens des ersten Jahrhunderts feststellen. Der Unterteil war zusammengesetzt und schien ein selbständiges Schüsselchen zu sein; ausserdem hatte ich noch Scherben von gleichem Aussehen, die zu einem ähnlichen Schüsselchen zu gehören schienen, dem aber u. a. der Boden fehlte. Nachdem ich die beiden Scherbenteile über ein Jahrzehnt lang als zwei Schüsselchen betrachtet hatte, ergab vor einiger Zeit eine zufällige Zusammenpassung ihre Zusammengehörigkeit zu einem einzigen glasierten Kännchen, dem leider Hals und Henkel fehlten¹⁾.

Brandgräber der jüngeren Bronzezeit in Metternich bei Koblenz.

Von

A. Günther in L.-Koblenz.

Das Wahlsche Grundstück an der Trierer Strasse Nr. 201 in Metternich, im Distrikt „Unter dem Dorf an der Strasse“ wurde seit einer Reihe von Jahren zur Lössgewinnung ausgebeutet. Mehrfach sollen hierbei Gefässe und Grabstätten gefunden worden sein, doch wurden die Gegenstände nicht beachtet und entweder zerschlagen oder zerstreut. Im Jahre 1906, als das Grundstück schon fast ganz ausgebeutet war, wurden nun nochmals in unmittelbarer Nähe der Landstrasse einige Brandgräber der jüngeren Bronzezeit freigelegt und die Fundstücke mir von Frau Wwe. Wahl freundlichst überlassen. Sie befinden sich jetzt in der Sammlung des Kunst-, Kunstgewerbe- und Altertumsverein in Koblenz und sind umstehend S. 356 abgebildet. Es waren drei geschlossene Grabfunde, die ich noch an Ort und Stelle feststellen konnte. Die grossen Urnen enthielten die Leichenbrandreste und die kleineren Gefässe und Beigaben. Sie waren 1,70—2 m tief unter der Strasse in den Löss eingebettet, Urne 1 mit der Schüssel Fig. 4, Urne 6 mit einer dünnen Grauwackenplatte überdeckt, sonst frei im Boden stehend.

Grabfund 1 (Fig. 1—3).

Fig. 1. Grosse lederfarbene Urne mit Bauchkante, steilem Hals und flachem schmalen Rand. Der Unterteil berauht, sonst glatt. 43 cm hoch. Bauch 44 cm, Boden 12 cm, Hals 22 cm Durchmesser. Wandstärke 8—10 mm.

Fig. 2. Fingerring aus 2—3 mm starkem Bronzestreifen viermal spiralförmig gewunden, jetzt $2\frac{1}{2} : 1\frac{1}{2}$ cm im Lichten weit.

1) Wir haben diesen eigenartigen Aufbau ebenfalls schon an römischen Gefässen beobachtet, z. B. an einem augusteischen Vorratsgefäss aus Vetera. [H. Lehner].